

Diese Webseite verwendet Cookies. Wenn Sie durch unsere Seiten surfen, erklären Sie sich hiermit einverstanden.

Hinweis ausblenden

## Dieter Kadner (\*1940)

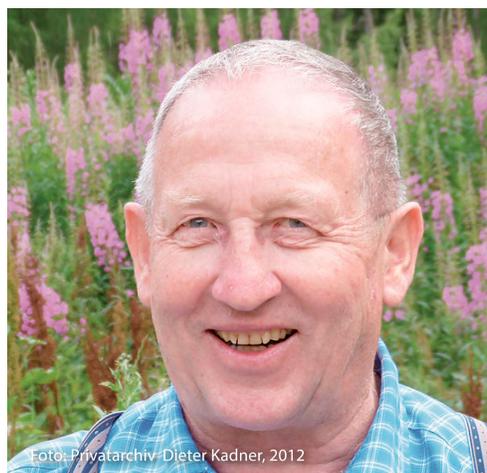


Foto: Privatarchiv Dieter Kadner, 2012

„Wer solange Naturschutz machen wird wie ich, hat Anrecht auf ein naturschutzfreies Alter.“  
(1970)

– Dieter Kadner –

Hier in diesem grün eingewachsenen Häuschen in Haar bei München hatte also die „Gruppe Ökologie“ ihr erstes Büro. Unser Interviewpartner Dieter Kadner war Gründungsmitglied und arbeitete hier ehrenamtlich als Sekretär der Vereinigung, die sich 1972 mit einem „Ökologischen Manifest“ spektakulär an die deutsche Öffentlichkeit wandte. Sprecher der Gruppe aus Wissenschaftlern, Verbandspolitikern und Journalisten war kein geringerer als der spätere Nobelpreisträger Konrad Lorenz. Gerne denkt Kadner an diese Zeit. Jetzt im Ruhestand will er aber nicht mehr viel mit Naturschutz zu tun haben, zu schmerzlich sind einige persönliche Erfahrungen, die er später machen musste. Und er erinnert sich an jene Äußerung, die er 1970 getan hatte: „Wer solange Naturschutz machen wird wie ich, hat Anrecht auf ein naturschutzfreies Alter“.

Dabei hat er wie wenige andere als Ideengeber, Geschäftsführer, Beauftragter, Fachkraft und Mitarbeiter am Aufbau des staatlichen und verbandlichen Naturschutzes in Bayern und

Deutschland mitgewirkt. In unterschiedlichen Funktionen nahm er zu unzähligen Projekten Stellung, darunter die Seilbahnprojekte im Estergebirge, am Brunnstein und am Watzmann, der Rhein-Main-Donau-Kanal oder die Magnetschwebbahn im Donauried. Heute hat Kadner sich zurückgezogen und wünscht den im Naturschutz Tätigen mehr Demut gegenüber der Natur, mehr Mut, ein liberales Miteinander und ein Klima, wie seinerzeit bei der Gruppe Ökologie, in dem sich neue Gedanken entwickeln und entfalten können.

## Südbayerns Seen sind gerade noch zu retten

Mehrjährige Studien ergeben: Erholungslandschaft muß im Vordergrund stehen — Regelung auch für das Hinterland — Alte Versäumnisse des Staates

Von unserem Mitarbeiter Erich Seydel

Das ist die Lage an unseren bayerischen Seen am 23. August 1969: Nach einem Rekordsummer waren sie überlaufen und begehrt wie kaum zuvor, aber sie standen auch im Mittelpunkt zuweilen massiver Kritik. Dem Erholungssuchenden und Badefreudigen wurde schmerzlich bewußt, wie die Prognose vom achtfachen Druck auf die Landschaft in den Achtzigerjahren sich schon heute auszuwirken beginnt. Er fand an den belebten Badestränden kaum mehr ein freies Plätzchen, er fand Stacheldraht und Zäune, wo noch vor wenigen Jahren offener Strand gewesen war. Achtfacher Druck: Das bedeutet, wo heute hundert baden, werden es dann achthundert sein, wo sich heute 1000 im Wasser tummeln, wird die Bevölkerung einer Kleinstadt ins Wasser gehen!

Die Gemeinden müssen Millionen ausgeben, um das Badewasser einigermaßen sauberhalten zu können, und die zuständigen Ministerien lassen Untersuchungen ins Kraut schießen, um mit verzweifelten Anstrengungen wenigstens den jetzigen Stand halten zu können. Mitteilungen des Innenministeriums, daß die Versäumnisse praktisch 20 Jahre zurückliegen, sind als Trost wenig geeignet.

Ein Gutes hat die kritische Bilanz an unseren Gewässern am Ende dieses Sommers: Das öffentliche Interesse ist entfacht.

Es ist spät, aber nicht zu spät. Zu dieser Quintessenz kommt gerade im richtigen Augenblick eine Untersuchung über die Verhältnisse an den südbayerischen Seen, die Gartenbauingenieur Dieter Kadner im Auftrag der Landesstelle für Naturschutz in zweijähriger Arbeit soeben abgeschlossen hat. Der erste Teil wurde jetzt an Innenminister Dr. Merk überreicht, Teil II wird sich mit rund 60 südbayerischen Seen näher befassen und bis Ende des Jahres vorliegen. Als erste Zeitung machen wir unsere Leser mit den Untersuchungsergebnissen am Ammer- und Starnberger See sowie am Pilsen- und Wörthsee vertraut (Siehe Zeichnung).

Die jetzt auf ministerieller Ebene — endlich — mit Vorrang angestrebte „Ordnung am Wasser“ wäre freilich vor Jahrzehnten weit weniger schmerzlich zu verwirklichen gewesen. An Kassandrarufer hat es nicht gefehlt. Kadner zitiert Professor Dr. Otto Kraus, den früheren Leiter der Landesstelle für Naturschutz: „Bereits 1940 forderte Kraus im Rahmen einer Naturschutzplanung für Oberbayern, die bisher noch ungebauten Seeufer als Reste ursprünglicher Landschaften zu erhalten, da sie nicht dem einzelnen, sondern der Allgemeinheit gehörten. Kraus verlangte schon vor drei Jahrzehnten für diese Bereiche strengstes Bauverbot.“ Hätte man dieser Schutzforderung Folge geleistet, so folgert Kadner, gegebenenfalls mit Ankauf von Grundstücken durch die öffentliche Hand, dann stünden heute wesentlich mehr Ufer für die Erholung zur Verfügung. Bei Kadners Untersuchung — der engagierte Landschaftsschützer ist heute Geschäftsführer des Deutschen Naturschutzringes in München — wird mit Kritik am Staat nicht gespart: „Kommunalpolitische Initiative (gemeint ist der Verein zur Sicherstellung überörtlicher Erholungsgebiete) leistet finanziell und im Verhältnis gesehen, einen weit höheren Beitrag als der ganze Bayerische Staat!“ Eine Raumordnung und Landesplanung aber, die sich nach hauptsächlich wirtschaftlichen Gesichtspunkten richtet, anstatt entscheidend auch die Landschaft und den Erholungswert miteinzubeziehen, hält Kadner für eine verhängnisvolle Hypothek auf die Zukunft.

Der Kern des Problems lautet: Wie kann der Grad der Erschließung so bestimmt werden, daß die Natursubstanz

noch erhalten bleibt und ein größtmöglicher Erholungswert garantiert wird? Das gilt für die Seen, aber darüber hinaus für jede Erholungslandschaft. Der Gutachter will an den Seen mit der seines Erachtens überholten Vorstellung aufräumen, daß man den Wert einer Seenlandschaft allein nach der Länge der Uferlinie bemißt. Mit der Forderung nach Freihaltung der

Seeufer allein ist es also nicht getan. Die Ordnung am Wasser muß daher auch das Hinterland umfassen, denn die meisten Seen Südbayerns werden in Zukunft noch viel mehr der Erholung dienen.

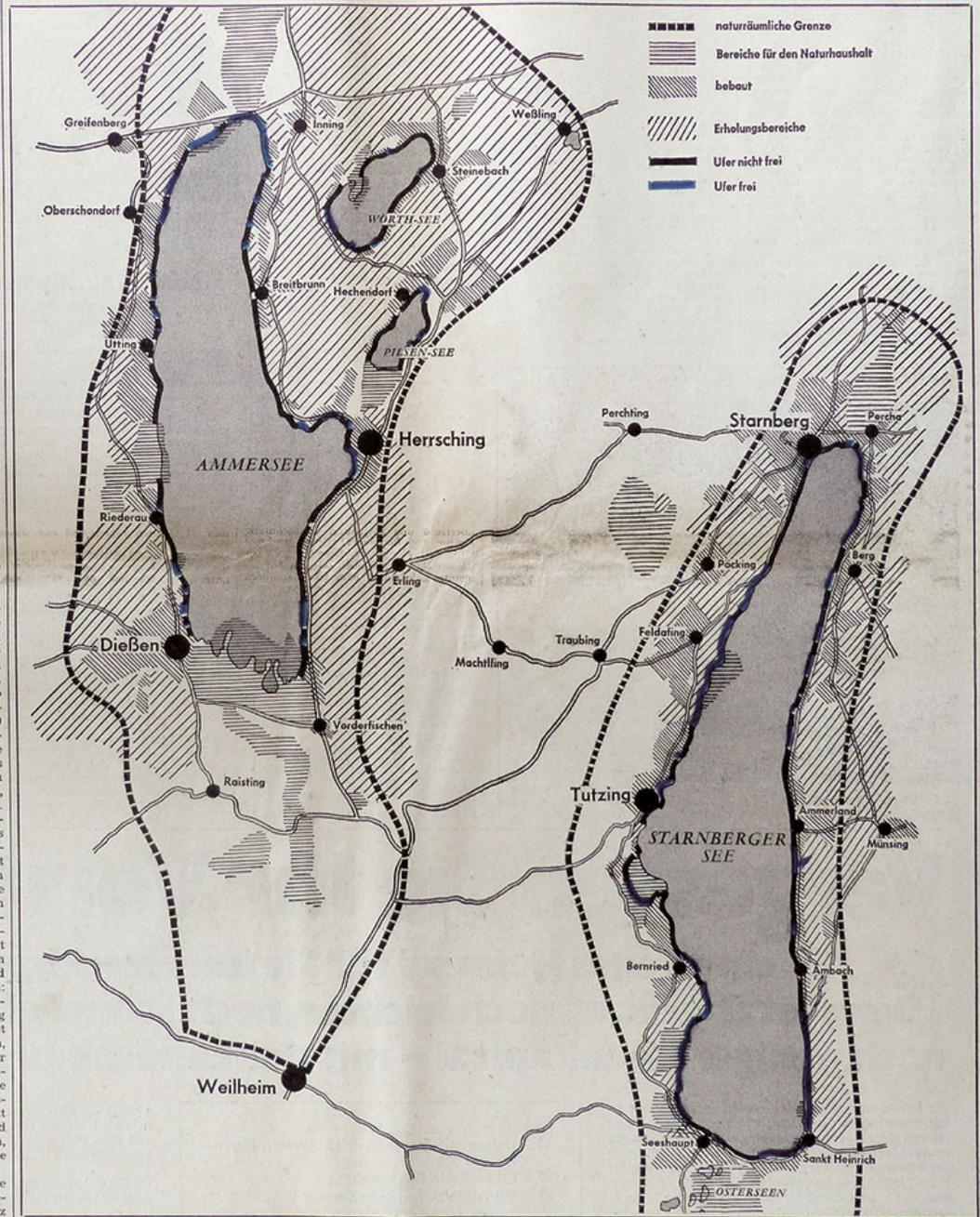
Die Hauptforderung lautet: Jede Nutzung hat sich der Funktion als Erholungslandschaft unterzuordnen. Jeder See soll samt Hinterland in ver-

schiedene Zonen eingeteilt werden, für die dann Landschaftspläne aufgestellt werden müssen.

▲ Sogenannte Ökozonen werden streng dem Naturhaushalt reserviert bleiben. (Moore, Schilf, Seggenbüchel, Auwälder, Streuwiesen u. a.)  
▲ Bauzonen; sie belasten freilich zu meist den Naturhaushalt und das Landschaftsbild.

▲ Freizonen stehen für verschiedene Nutzung zur Verfügung, sollen aber überwiegend als Bestandteil der freien Landschaft erhalten werden.

Nur eine von vielen Pannen der letzten Jahre: Am Chiemsee zwischen Seebuck und Chieming wurde der Uferweg ausgerechnet durch die Schilfzone geführt, anstatt am Hochufer, wohin er gehört. Karte: Ruttenstock



Sonderseite des Münchner Merkurs „Südbayerns Seen sind gerade noch zu retten“ vom Samstag/Sonntag 23./24. August 1969 von Erich Seydel (Foto: Dieter Kadner, 2012)

## Tonaufnahmen

Dieter Kadner im Gespräch

» Teil 1

» Teil 2

» Teil 3

» Teil 4

» Teil 5

## Gesamter Beitrag in den Naturschutzgeschichte(n)

Das gesamte Interview finden Sie ab Seite 100:

» weiterlesen

### Wir

- Startseite
- Die Akademie
- Anreise
- Kontakt / Ansprechpartner
- Stellenangebote / Praktikum

### Informationsangebote

- Veranstaltungen
- Veranstaltungsergebnisse
- Publikationen
- ANLiegen Natur
- Newsletter

### Arbeitsschwerpunkte

- Forschung
- Kooperationspartner
- Arbeitsschwerpunkte / Projekte
- Presse
- Förderverein